

Endlich finden wir (neben einer unbefriedigenden Skizze über die Armut [187-192]), eine gründliche Abhandlung über „Christliche Vollkommenheit und Leben in der Ehe“ von Erzbischof C. Colombo (193-218). Darin wird mit den Worten der Schrift von der Jungfräulichkeit als einer Geisteshaltung, nicht einer körperlichen Verfassung gesprochen, als einer Glaubenshaltung, einer Entscheidung für die Liebe des Herrn. Wo Eheleute einander im Eheleben in diesem, das heißt: im Heiligen Geiste begegnen, da werden sie durch diese Begegnung vollkommen — *durch* sie, nicht nur in ihr oder trotz ihrer. Ehe und Jungfräulichkeit als Lebensstände haben dasselbe Ziel: Jesus Christus. Jede der beiden Lebensformen ahmt einen Aspekt der Liebe Christi nach. Das Eheleben ist Nachfolge seiner Hingabe und Treue für die Kirche. So sind Jungfrauen und Ehefrauen füreinander Zeichen der Liebe des Herrn, füreinander eschatologische Richtpunkte. Die einseitige Theologie, die dergleichen nur vom Jungfräulichkeitsstand auszusagen wagte, muß überboten werden. Denn nicht ein einzelner Stand gibt den vollkommenen Hinweis, vielmehr weist jeder den andern kraft seines Gehorsams und seiner Liebe hin auf die Gnadenfülle des Herrn.

Dieses Buch ist für Ordensleute sehr wertvoll. Alle seine Darstellungen dienen dem einen Ziel, aufzuzeigen, daß alle Getauften zur christlichen Vollkommenheit berufen sind. Dabei überschneiden sich die Artikel naturgemäß oft, und das ist nicht schlimm. Störend ist aber, daß der Verlag auf alle weiterführenden Literaturhinweise und auch auf alle Register verzichtet hat. Zu gern hätte man gewußt, wo die Aufsätze sonst schon erschienen sind, auf welche Arbeiten der Verfasser sie sich besonders beziehen. Auch die Ausstattung des nicht billigen Buches läßt zu wünschen übrig.

MYSTERIUM SALUTIS

Erste Eindrücke von einem neuen theologischen Handbuch

Von Peter Lippert CSSR.

Was hier besprochen werden soll, ist der erste Band eines auf 5 Bände berechneten Werkes¹⁾ — er umfaßt über 1000 Seiten. 60 Theologen aus aller Welt arbeiten an dem Werk mit, darunter 12 Konzilstheologen.

I.

Die Theologie der letzten Jahrzehnte hat in all ihren Einzelfächern neue Erkenntnisse gebracht²⁾. Aber zwischen diesen, oft in Monographien und Zeitschriftenaufsätzen verstreuten Arbeiten und den theologischen Handbüchern klappte eine Lücke. Damit war nicht nur das Studieren, sondern auch das Lehren zur mühsamen Sammeltätigkeit

(1) *Mysterium Salutis* Band I. Grundriß heilsgeschichtlicher Dogmatik. Hrsg. von Johannes Feiner und Magnus Löhrer. Köln 1965: Benziger Verlag. 1034 S. Ln. DM 65,—.

(2) Umfassend berichtet hierüber: A. Kolping, *Katholische Theologie gestern und heute*, Bremen 1964, bes. 127-306

verurteilt, wenn nicht eine Lücke auch zwischen theologischer Forschung und dem Unterricht klaffen sollte. Schon vor dem Kriege führte das inoffizielle Dasein der neuen theologischen Ansätze zudem zu jenem Unbehagen im Studium, das den gutgemeinten, aber falsch angesetzten Versuch einer „kerygmatischen“ Theologie hervorgebracht hat. Dieses Unbehagen hielt noch bis lange nach dem Krieg (bis heute?) an³). Für eine Systematisierung des neu Erarbeiteten war die Zeit offenbar zunächst noch nicht reif, aber diese Aufarbeitung war überfällig. Noch 1954 mußte K. Rahner feststellen: „Man könnte heute ebensogut in den durchschnittlichen Vorlesungen der Dogmatik nach Billuart oder den Wirzburgensens lesen wie nach einer heutigen Dogmatik. Dort, wo sie Dogmatik ist, . . . unterscheidet sich eine heutige Dogmatik nicht von ihren Vorgängerinnen vor 200 Jahren“⁴).

II.

Aber seit 1954 hat sich viel ereignet. Es hat das Konzil gegeben; in dessen Texten herrscht eine Sichtweise vor, die überhaupt erst durch jene, oft verdächtigte, neuere Theologie möglich wurde. Es gibt in den Konzilstexten genau jene Aufbrüche, die zum Besten dieser Theologie gehören, z. B. eine wirklich bibeltheologische Argumentation, der Sinn für das Kirchliche, der Hin-Blick auf den konkreten Menschen, die Kategorie (und das Wort) „Heilsgeschichte“. Der in der Einleitung des Werkes erwähnte Dialog zwischen Prof. D. K. E. Skydsgaard und Paul VI. über den Wunsch nach einer katholischen, „konkreten und geschichtlichen“ Theologie⁵) ist hier ebenso ein Symptom wie die Tatsache, daß man nun daran geht, all das Neue in der Theologie in einem systematischen Handbuch einzuarbeiten.

III.

Es sollte ein „teamwork“ sein (und anders geht's ja heute wirklich nicht!). Die bibeltheologischen Grundlagen sollten von Exegeten beigesteuert werden. Heutige Fragen sollten eine dem Heute gemäße Antwort finden. Die heilsgeschichtliche Sicht sollte das Werk bestimmen; eine positive Begegnung mit der evangelischen Theologie sollte ermöglicht werden. Das Werk soll in sieben Sprachen übersetzt werden. Das war das Ziel.

IV.

Das erste, das auffällt, ist der Plan. Er weicht beträchtlich von demjenigen früherer Handbücher ab. Leider ist der vom Verlag in einem Sonderfaszikel vorgelegte, ausführliche Plan dem ersten Band nicht beigegeben. Er wäre ein Studienobjekt für sich. Die Themen der fünf Bände lauten:

1. Die Grundlagen der heilsgeschichtlichen Theologie
2. Die Heilsgeschichte vor Christus
3. Das Christusereignis
4. Das Heilsgeschehen in der Gemeinde des Gottmenschen
5. Der Weg des erlösten Menschen in der Zwischenzeit und die Vollendung der Heilsgeschichte.

(3) H. Stenger, Wissenschaft und Zeugnis. Die Ausbildung des kathol. Seelsorgeklerus in psychologischer Sicht, Salzburg 1961; ferner das ganze Heft 1/1966 von „Theologie und Glaube“

(4) Schriften zur Theologie I, Einsiedeln-Zürich-Köln 1954, 11

(5) Näheres in: Herder-Korrespondenz 18 (1962/63) 149 ff.

Es gibt keinen Traktat „De Sacramentis in genere“, wohl im IV. Band die Kapitel „Die Sakramentalität der Kirche“ und „Teilmomente der Institution der Kirche“. „De Creatione“ wird dargelegt als „Der Anfang der Heilsgeschichte“, darin u. a. „Die Schöpfung als äußerer Grund des Bundes“; die Trinitätslehre erscheint in die Christologie hinein verschränkt, die ihrerseits gegliedert ist: „Das Christusereignis als Tat des Vaters“, als Tat des Sohnes, Christusereignis und das Wirken des Hl. Geistes. Wer weiß, wie Pläne von Dogmatikbüchern einander bisher glichen, und wie ein Plan die Mentalität formen kann, wird ermessen, welcher Durchbruch hier gewagt wurde, und zu Recht gewagt wurde — endlich!

V.

Allerdings: das Werk scheint doch zu umfangreich geraten. Für den Lehrer der Theologie ist es sicher eine sehr willkommene Hilfe, außerdem ein gründliches Nachschlagewerk — ein Lernbuch für den Studenten ist es nicht, ein Lesebuch wohl.

Ferner: Daß ein solches Werk verschiedene Mitarbeiter, also: verschiedene Gesichter hat, ist nicht zu vermeiden, kann sogar ein Vorteil sein. Leider äußert sich das aber auch in Verständlichkeit und Durchsichtigkeit des Stils. Klare Darlegungen (H. Fries) wechseln mit temperamentvollen (A. Stenzel) und konzentrierten (G. Söhngen) sowie schlicht (Trütsch/Pfammater, Haag) gehaltenen Ausführungen ab. Aber warum die notwendige und begrüßenswerte Einführung in Geschichtlichkeit und Heilsgeschichte (3-153) im Stil einer bestimmten Schule so formuliert ist, daß wieder Eingeweihte erforderlich sind, um zu verstehen — daß muß doch gefragt werden.

Schließlich: auf manche Darlegungen hätte man hier verzichten können (z. B. Schreibgerät und Tinte, hebräische und griechische Schrift im atl. Teil); und noch eine Bitte an die Herausgeber: den Namen des jeweiligen Autors würde man gern am Anfang jedes Kapitels und am Kopf jeder Seite lesen.

Fazit: Wenn auch manches zu breit geraten ist, manches nicht leicht verständlich ist, so scheint mir das Buch aufs Ganze gesehen eine großartige Leistung zu sein. Soweit ich bei immer wieder vorgenommenen Stichproben sehen konnte, ist nun wirklich kein Problem moderner Theologie ausgelassen. Das ist der durchgängige Eindruck — auf Beispiele sei darum verzichtet.

VI.

In Klöstern, wo studiert wird, wo Predigten erarbeitet oder Exerzientenurse vorbereitet werden, dürfte das Werk eigentlich nicht fehlen. Kommunitäten anderer Art werden warten müssen, bis die Gedanken und Perspektiven dieses Werkes in kleinerer Münze angeboten werden — auch in diesem Stadium der Entwicklung sind wir ja schon für viele Themen mitten drin. Ordensleute aber mit dem Auftrag, zu verkünden, zu deuten und zu unterrichten, werden in dem Gesamtwerk aller Voraussicht nach eine heute einzigartige Zusammenfassung und Synthese finden. Seien wir gespannt auf die folgenden Bände.